

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bestellkosten die Gespaltene oder deren Raum 15 Pfg.

Abnahme pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Nr. 211.

Freitag, den 11. September 1914

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Während man in Paris sehnüchlich die Blicke nach Osten richtet, von wo der russische Befreier dem bedrängten polnischen Volk kommen soll, während man den leichtgläubigen Massen vorfabelt, daß Königberg gefallen ist, erhält wie ein Blitzschlag eine Siegesnachricht, daß Breslau kommt, die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz, die alles andere als günstig für die Deutschen ist.

Ein Sieg der schlesischen Landwehr.

Die Schles. Ztg. in Breslau meldet vom 8. September: Die schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und dritten kaukasischen Korps zu Gefangen gemacht.

Die deutsche Heeresleitung hat bisher von den Vorfällen auf dem Kriegsschauplatz in Ostpreußen nichts mitteilen lassen. Es ist nicht deutsche Art, von eigenen Erfolgen zu berichten, selbst wenn sie gesichert sind. Doch jetzt aber vom Generalkommando Breslau über einen Erfolg der schlesischen Landwehr mitgeteilt wird, läßt die erfreuliche Folgerung zu, daß die Lage für gesichert hält. Ja, man darf wohl weiter und die Erwartung aussprechen, daß dieser ersten Nachricht nun bald weitere folgen werden und daß es auch im Osten wie im Westen heißt: das Ganze ist gewonnen! Soviel darf man nämlich, ohne die nötige Überhöhung der Presse unseren militärischen Operationen zu verleihen, aus der Breslauer Nachricht entnehmen, daß, nachdem nach österreichischen amtlichen Mitteilungen die deutschen Truppen Betrau, Lobz und die letzte Stadt am 29. August, besetzt hatten, nun der Vormarsch gegen das Festungsgebiet von Namob angetreten worden ist. Zwischen Namob und Betrau dürfte die enge Fühlung mit dem deutschen linken Flügel hergestellt sein. Die Meldungen berichten schon vor einiger Zeit, daß die russischen und finnischen Gardetruppen nach Ostpreußen abtransportiert seien. Mit diesen, die als die tapfersten unserer Armee gelten, und mit vollem Recht, wird unsere schlesische Landwehr gemessen und sich überlegen gezeigt. Daß auch kaukasische Truppen in den Osten aus dem durch den Aufstand der Bergbewohner gefährdeten Gebiet nach Ostpreußen herangezogen sind, zeugt für die verzweifelte Anstrengung, die gegen unsere und die österreichische Ostgrenze gemacht ist. Wenn der Ansturm dieser Bogen gebrochen wird, wird auch die ganze russische Offensivbewegung zum Scheitern kommen.

Die Kämpfe vor Paris.

In Paris dämmert jetzt, wie der italienische Kriegsberichterstatter Hauptmann v. D. Arnoldo Cipolla in der „Gazzetta“ berichtet, eine Ahnung der furchtbaren Lage, in der sich die Hauptstadt Frankreichs und das ganze französische Volk befinden. Man beginnt, abgesehen von den amtlichen Depeschen, an einer Entsehung durch die deutsche Heeresleitung nach Frankreichs schweren Widerstand zu zweifeln, und es regt sich auch Mißtrauen gegen die eigene Heer. Dieses soll angeblich die Offensive eingeleitet haben. Aber Rom und den Haag erfährt man darüber folgendes:

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Paris tobt momentan eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung sagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung nahm. Auch die deutschen Truppen haben sich an dem Angriff auf die deutschen Armeen beteiligt.

Nach dem römischen „Messaggero“ ist das Schlachtgeschehen von Paris zu sehen. Den Kanonendonner hört man deutlich in Paris hören. Mit dieser Darstellung der Lage aus dem Haag in Einklang, die die Frontschlachtlinie von Auteuil über Meaux und Sézanne

bis nach Vitry verlaufen läßt. Daß bei Auteuil selbst schon gekämpft worden ist, kann man kaum hoffen, trotz der Siebenmeilenstiefel, die unsere Truppen an den Beinen tragen. Auteuil ist ein früheres Dorf am rechten Ufer der Seine, jetzt mit Paris vereinigt, und am Eingang des vielgenannten Boulogner Hölzchens, sonst der Sammelplatz der eleganten Pariser Welt, jetzt der Kinder-, Räuber- und Sammelherden, die man zur Ernährung der Pariser während einer Belagerung dort zusammengetrieben hat. Wahrscheinlich steht der äußerste linke französische Flügel zurückgenommen bei Auteuil, wo er sich an die inneren Festungslinien — Auteuil ist Station der Pariser Ringbahn — anlehnt. Die weitere französische Front bildet zwischen Meaux und Vitry, wo sie sich auf die Marne stützt, bei Sézanne, wo sie die Seine als Deckung im Rücken hat, einen mächtigen stumpfen Winkel. Gegen Vitry würden die deutschen Armeen von Nancy und Longwy aus vorstoßen, gegen Sézanne von Reims und gegen Meaux dürfte der weit vorgeschobene rechte deutsche Flügel, der eine Schwentung nach Süden vollzogen hat, angelegt sein. Immer vorausgesetzt, daß die Meldungen aus französischer Quelle über den Aufmarsch der französischen Armee zutreffen.

Die Schwentung nach Süden.

Von der holländischen Grenze meldet die Kölnische Zeitung: Londoner Sachverständige erfassen das Ziel der Deutschen dahin, das feindliche Feldheer zu zer schlagen, während sie die Einnahme von Paris als eine Verrückung von untergeordneter strategischer Bedeutung ansehen. Die Abwendung nach Süden wird als sehr wesentlich und bedenklich angesehen. Die französischen Truppen zwischen Toul und Epinal würden dadurch gezwungen, sich zurückziehen, so daß die Deutschen in französischer Notlage vorrücken könnten. In Paris will man wissen, die Deutschen griffen das englische Hauptquartier lebhaft an, sie hätten es vor allem auf French abgesehen.

Joffre's Tagesbefehl.

Natürlich nehmen jetzt, wo die französischen Truppen sich wieder zum Kampf gestellt haben, einzelne Pariser Blätter wieder kolossal den Mund voll von angeblichen französischen und englischen Siegen. Bei Joffre für diese sollen die Franzosen unter d'Amade die Deutschen völlig geschlagen und die tapferen Engländer unter French die deutsche Garde vernichtet haben. Auch hier wird sich bald zeigen, daß Joffre kurze Beine haben. Das einzige, was bisher von den Franzosen geleistet worden ist, ist der folgende Aufruf des Generallieutenants Joffre:

Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain zu behaupten, koste es, was es wolle.

Das Eingeständnis der französischen Niederlagen, das in den ersten resignierten Worten dieses Tagesbefehls liegt, ist wenigstens ein Schritt auf dem Wege der Erkenntnis. Und das ist dem bisher so großsprecherischen Herrn Joffre immerhin als tapfere Tat der Selbstüberwindung in Rechnung zu setzen. Aber seine sonstigen Taten werden wir ja bald durch unsern Generalquartiermeister näheres hören.

Ein englisches Zeugnis für Franktireurenutzen.

London, 9. September.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Franktireurs Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorf bei Bouziers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Mannenpatrouille aus dem Hinterhalt niederschossen. Das Dorf sei darauf zerstört worden.

Der Ausbau der deutschen Flotte.

Berlin, 8. September.

Am kommenden Sonnabend findet eine Konferenz von Vertretern sämtlicher Reichstagsfraktionen statt, die den Ausbau und die sofortige Stärkung der deutschen Flotte zum Gegenstand hat. In einer Vorbesprechung wurden bereits die Grundlinien der gemeinschaftlichen Aktion aller Parteien festgelegt. Die Parteien sind bereit einzutreten für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffserlasses, für Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Der sofortige Ersatz verlorener Schiffe ist eigentlich selbstverständlich. Er ergibt sich auch indirekt aus dem Flottengesetz insofern, als dies die Lebensdauer der Schiffe auf eine bestimmte Anzahl von Jahren festsetzt, „ausgenommen bei Schiffverlusten“.

Die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen bezieht sich besonders auf wichtige Organisationsänderungen. Nach dem ursprünglichen Flottengesetz von 1900 umfaßte der Schiffsbestand die Schlachtklasse (2 Flottenflaggschiffe, 4 Geschwader zu je 8 Linien Schiffen, 8 große und 24 kleine Kreuzer), die Auslandsflotte (3 große und 10 kleine Kreuzer) sowie die Materialreserve (4 Linien Schiffe, 3 große und 4 kleine Kreuzer). Nachdem durch die Novelle von 1906 eine

Vermehrung der Auslandsflotte um 5 und in der Materialreserve um 1 großen Kreuzer festgelegt worden war, ist nun durch das Gesetz von 1912 unter Aufhebung der Materialreserve bestimmt worden, daß die Schlachtklasse bestehen soll aus 1 Flottenflaggschiff, 6 Geschwadern zu je 8 Linien Schiffen, 12 großen und 30 kleinen Kreuzern, sowie die Auslandsflotte aus 8 großen und 20 kleinen Kreuzern. Die aktive Schlachtklasse sollte gebildet werden aus: 1 Flottenflaggschiff, 3 Linien Schiffen (nach dem Gesetz von 1900 2 Geschwadern), 8 großen und 18 kleinen Kreuzern. Die übrigen Geschwader und Kreuzer bildeten die Reserveflotte. Weitere organisatorische Änderungen beziehen sich auf die Indiensthaltung der Schiffe und auf den Mannschaftsbestand.

Wenn sodann der sofortige Bau des 1915 fälligen Schiffserlasses in Angriff genommen werden soll, so handelt es sich dabei um ein Linien Schiff, einen großen und zwei kleine Kreuzer.

Die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre endlich ist insofern von Bedeutung, als nunmehr die Ersatzbauten um fünf Jahre beschleunigt werden. Nach dem Gesetz von 1900 war die Lebensdauer der Linien Schiffe auf 25, die der Kreuzer auf 20 Jahre festgelegt worden. Durch die Flottennovelle von 1908 erfolgte eine Herabsetzung der Lebensdauer bei den Linien Schiffen auf 20 Jahre. Jetzt soll sie also sowohl bei Linien Schiffen wie bei Kreuzern auf 15 Jahre vermindert werden.

Kleiner Kreuzer „Karlsruhe“ im Gefecht.

Der kleine Kreuzer „Dresden“ hat einer englischen Meldung zufolge an der Küste Brasiliens den englischen Kohlendampfer „Colmwood“, der eine wertvolle Kohlenladung an Bord führte, zum Sinken gebracht.

Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ hatte, wie englische Blätter melden, in diesen Tagen ein kleines Schmaragd mit englischen Kreuzern zu bestehen.

Seit dem Ausbruch des Krieges sind an den militärischen Aktionen auf See sowohl in überseeischen wie europäischen Gewässern nur Kreuzer und Kanonenboote tätig gewesen. Der oben erwähnte kleine Kreuzer „Dresden“ machte gleich nach Beginn der Feindseligkeiten dadurch von sich reden, daß er den englischen Schnell dampfer „Maurelania“, der vermutlich als Hilfskreuzer ausgerüstet war, in einen neutralen Hafen hinein jagte.

Deutsche Kameradschaft.

an. Hamburg, 7. September.

Ein Hamburger Schornsteinfegermeister, der sich freiwillig gemeldet hat und jetzt als Unteroffizier zur Ausbildung von Freiwilligen kommandiert ist, hat seiner Frau und seinen Kindern einen packenden Brief geschrieben, der besser noch als alle früheren ähnlichen Mitteilungen erkennen läßt, daß nur ein Geist, ein Gedanke das ganze deutsche Volk befeelt.

„Strammer Dienst, große Märsche liegen hinter uns, seit ich von Euch fort bin, aber alles wird gern und mit einer Dienstfreudigkeit gemacht, daß ich mich mitunter über mich selbst wundere, weil ich das Gefühl habe, als wäre ich erst gestern Soldat geworden und nicht schon 42 Jahre alt. Ich gehöre dem ... an, und will versuchen, Dir ein Bild von meiner Mannschaft zu geben.“

Mein Halbbruder ist 48 Mann stark, darunter befindet sich ein Professor mit sechs seiner früheren Schüler (Studenten). Er ist 52 Jahre alt; ferner habe ich acht Doktoren der verschiedensten Fächer, Juristen, Richter, Sekretäre, Philologen, Rationalökonomien und, was allem die Krone aufsetzt, einen Privatdozenten des Völkerrechts, kurzum von meinen 43 Leuten sind rund 31 Akademiker, im Alter wechselnd von 22 Jahren bis 17½. Junge Hochschüler von schlankem Bau mit Kinderge Gesichtern, denen man noch anfieht, daß sie erst kurze Zeit ihr Einjähriges in der Tasche haben, wechseln ab mit ernstesten Gesichtern voller Narben und großen Vollbärten.

Aber eins — das haben sie alle gemein, den sehrlichen Wunsch, so schnell wie möglich zu lernen und: ran an den Feind! Kein Opfer, keine Anstrengung — und sie sind wahrlich nicht klein, — sind groß genug, um nicht willig getragen zu werden. Alles wird mit lächelndem Gesicht gemacht, obwohl man als alter „Fachmann“ manchemal sieht, es fällt schwer. Der Professor segt den Hof ebenso gut und gern wie der Biergast, und ein Dr. jur. legt seine Treppe und Stube ebenso gut, wie ein 19-jähriger Maurer aus Hamburg, ein Doktor aus dem Patentamt puzt seine Fenster und schleppt Wasser zum Waschen drei Treppen rauf und runter, genau ebenso wie ein polnischer Bergarbeiter, der auch zwischen ist, obwohl der Mann zwei Autos sein eigen nennt und schwer ver mögend zu sein scheint, alle von dem einen Geist befeelt: wir sind Kameraden.

Ich könnte so viel erzählen von Einzelheiten, mein Herz ist voll davon. Ich habe schon so unendlich viel erlebt in dieser kurzen Zeit und bin der felsenfesten Überzeugung, ein Volk wie das deutsche ist nicht zu besiegen und wären es der Feinde noch mehr. Sonst bin ich wohl auf. Seid alle herzlich gegrüßt ...



Wieder zwei englische Schiffe gesunken.

London, 8. September.

Zwei weitere Schiffe sind in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schiffe „The Imperialist“ und „Reolgo“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperialist“ werden vermisst.

Erwerb deutscher Schiffe durch Amerika.

Das amerikanische Staatsdepartement (Ministerium des Äußern) hat die Mitteilung erhalten, daß England keinen Einspruch gegen die Erwerbung deutscher Schiffe erheben wird, obwohl es prinzipiell sein Einspruchsrecht aufrecht erhält, und daß es sich auf die Versicherungen des Präsidenten verläßt, daß die Schiffe nur in unbestreitbar neutralem Handel Verwendung finden.

Dem amerikanischen Kongreß liegt schon seit mehreren Wochen ein auf den Erwerb ausländischer Handelschiffe und die Eintragung fremder Schiffe in das amerikanische Flaggenregister bezüglicher Gesetzentwurf vor. Das Gesetz führt den Titel „Bill zur Änderung der Navigationsgesetze“, danach soll es in Zukunft nicht mehr wie bisher notwendig sein, daß ein Schiff, um zur amerikanischen Registrierung zulässig zu sein, fünf Jahre alt sein muß. Auch brauchen die Offiziere nicht amerikanische Bürger zu sein. Die Übertragung fremder Schiffe in amerikanischen Besitz muß bona fide stattfinden. Ausländischer Besitz eines unter der amerikanischen Flagge fahrenden Schiffes ist unter dem neuen Gesetz ebenfalls zulässig, wie unter dem alten.

Beteiligt euch an der Kriegsanleihe!

Zum Kriegsführen gehört Geld und wieder Geld und nochmals Geld. Deshalb hat der Deutsche Reichstag bereits am 4. August in seiner denkwürdigen Sitzung einstimmig eine Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark bewilligt. Fünf Wochen später macht jetzt die Reichsregierung von der erteilten Befugnis Gebrauch und beginnt damit, die Anleihe auf den Markt zu bringen. Die Anleihe besteht in zwei Abteilungen: erstens in der Ausgabe von Reichsschatzanweisungen, zweitens in einer Reichsanleihe.

Schatzanweisungen sollen in der Höhe von insgesamt einer Milliarde ausgegeben werden, und zwar in fünf Abteilungen zu je 200 Millionen. Das hängt mit der beabsichtigten Einnahme zusammen, die sich auf die Zeit von Oktober 1918 bis Oktober 1920 verteilen soll. Die Rückzahlung wird erleichtert, wenn sie sich halbjährlich auf fünf Termine verteilt.

Die Höhe der Reichsanleihe ist noch nicht festgelegt. Die Regierung will zunächst nur einen Teil der bewilligten Summe erheben, vielleicht ist die ganze Summe nicht nötig; es hängt von der Dauer des Krieges ab, und davon, ob sich aus besetzten feindlichen Landesteilen schon jetzt erhebliche Teile des Kriegsaufwandes bestreiten lassen. Für beide Arten der Anleihe ist der recht günstige Zeichnungsfuß von 97,50 und der Zinsfuß von 5 Prozent vorgesehen. Die weiteren banteknischen Einzelheiten können wir übergehen.

Es ergeht nun an alle, die Gelder flüssig haben, die Aufforderung, sich an dieser Anleihe zum Besten des Vaterlandes recht eifrig zu beteiligen. Vielfach dürfte die Ansicht verbreitet sein, daß es in dieser Zeit einer nicht abzuliegenden Geldknappheit schwer sein wird, das Bargeld aufzutreiben. Das ist aber ein Irrtum. Zunächst haben wir im Deutschen Reich eine große Anzahl von Korporationen, Stiftungen, Vermögensverwaltungen, Großkapitalisten usw., deren Einnahmen regelmäßig wieder zu Kapitalanlagen verwendet werden. Ferner haben in der Zeit der ersten Kriegsjahre eine Menge von Menschen ihr Geld von den Banken, von Sparkassen und Darlehnskassen zurückgefordert und diese Summen liegen nun zwecklos und nutzlos zu Hause. Der „Strumpf“ muß wieder geleert und sein Inhalt dem Volke zugeführt werden. Die Siege der deutschen und österreichischen Heere müssen jedem die unerschütterliche Hoffnung auf den endgültigen Sieg eröffnen. Daß es sich bei der Anhäufung der Gelder im häuslichen Bereich um ganz erhebliche Beträge handelt, sehen wir ganz deutlich an der plötzlich eingetretenen Abnahme des Geldes im öffentlichen Verkehr. Drittens können die noch vorhandenen Bankdepots und Sparkassen-Guthaben zum Teil für diese äußerst vorteilhafte und bombensichere Anlage, wenigstens teilweise, herangezogen werden, und viertens bietet die Reichsbank jedem Inhaber von guten Wertpapieren Gelegenheit, sich auf diese Papiere bares Geld zu leihen, das er in Reichsanleihe anlegen kann.

Es ist also fest zu erwarten, daß die Regierung bei ihrer Geldbeschaffung durchaus auf keine Schwierigkeiten stoßen wird. Wir hoffen sogar, daß durch eine starke Verzeichnung der Anleihe ein Beweis umgeschwächten Vertrauens und stolzer Siegeserwartung geliefert werden wird.

Ein Kampf mit Franktireurs.

(Von einem Beteiligten.)

Nachstehende Schilderung eines im Felde befindlichen Frankfurter Rechtsanwalts zeigt wie unglücklich unsere tapferen Truppen unter Franktireurangriffen zu leiden haben. Mit Recht bemerkt die Frankf. Zeitung, der wir diese Zeitschrift im Auszug entnehmen, daß die hier geschilderten Vorgänge ein Seitenstück zu Dörmers bilden. Nach dem Lesen solcher Berichte versteht man, warum unsere Truppen derartige Meuchelmörderhöhlen zusammen-schießen.

Unser Reiterkorps hatte den Befehl erhalten, die Festung Ramur zu belagern und zu diesem Zweck am 20. und 21. August die Maas bei der Fabrikstadt Andenne zu überschreiten. Es war gegen halb 7 Uhr abends, als die leichten Munitionskolonnen der Artillerie, die ich führte, etwa zehn Kilometer vor Andenne angelangt waren, um sich in die Kolonne des Gros einzuschließen. Wir machten vor einem Dorf, an dem die Landstraße nach Andenne vorbeiführt, Halt. Andenne selbst war unseren Blicken durch vorgeschobene bewaldete Anhöhen entzogen. Plötzlich vernahmen wir in der Richtung nach Andenne heftiges Gewehrfeuer, das etwa eine Stunde lang anhielt und von dem Donner einiger Kanonenschüsse begleitet war. Dann wurde es still. Wir zogen langsam durch das Dorf nach der Landstraße. Vor einzelnen Häusern mit Brunnen standen Trinker. Da wurde von vorne der Befehl durch die Truppen weitergegeben:

Nicht aus den Brunnen trinken;

die Brunnen sind vergiftet. Gleich darauf pflanzte sich der weitere Befehl durch die Truppen durch: „Revolver heraus, Achtung auf Franktireurs!“ Diese Warnung war nur zu berechtigt. Denn wenige Minuten später galoppierte ein Unteroffizier mit der Meldung heran, daß er mit seinen Leuten aus einem Haus beschossen worden sei. Sofort brang die begleitende Infanterie in das Anwesen ein, erschloß die erwachsenen männlichen Einwohner und steckte das Haus in Brand. Langsam vorrückend, näherten wir uns bei einbrechender Nacht Andenne. Über dem bewaldeten Höhenrücken, hinter dem die Stadt liegen mußte, glänzte in breiter Ausdehnung ein Feuerschein, bald stärker, bald schwächer werdend, das sichere Anzeichen eines gewaltigen Brandes. Um 11 Uhr nachts waren wir auf der Höhe angelangt. Da bietet sich unseren Augen ein wunderbar graufiger Anblick. Vor uns in der Maasebene liegt eine brennende Stadt — Andenne — brennend an allen Ecken und Enden.

Die Bombe als Signal.

Die innere, nach der Maas zu belegene Stadt, in die wir kurz nach Mitternacht einrückten, war vom Brand zum großen Teil verbrannt. Die Häuser waren geschlossen. Kein Licht zeigte sich. Alles schien in vollkommener Ruhe zu sein. Wir biegen gerade nach einem freien Platz ein, als unter meinem Pferd ein harter Gegenstand aufschlägt. In demselben Augenblick ertönt ein fürchterliches Krachen und Bischen unter mir, Feuerstrahlen schießen knatternd rechts und links an meinem Pferd empor, das noch einen gewaltigen Satz in die Höhe macht, dann nach der Seite zusammenbricht und mich zum Teil unter sich vergräbt. Das Blasen dieser Bombe war offenbar das verabredete Zeichen zum Beginn des Kampfes. Denn nun begann aus allen Häusern des Platzes ein geradezu ohrenbetäubendes Schießen auf die Fahrzeuge der Munitionskolonnen, die in kurzen Abständen im Galopp über den Platz eilten, um dieser gefährlichen Zone zu entrinnen.

Man schoß aus allen Fenstern.

Kellerlöchern und Dachluken; man schoß von den Balkons, aus Schießscharten und aus den halbgeöffneten Haustüren. Ich verlor, trotz der beständigen Schmerzen, die ich infolge des Sturzes verspürte, meinen Schenkel unter dem Pferd herausziehen. Endlich gelang es mir, mich freizumachen. Ich versuche, mich aufzurichten — da fällt aus unmittelbarer Nähe, aus einer Ecke des Platzes, ein Schuß. Ich sehe den Feuerschein, empfinde eine Erschütterung am Knie und spüre gleich darauf, wie Blut an meinem Schenkel herunterläuft. Ich raffe mich auf und taumle — begleitet von einem wüsten Kugeltregen, aber begünstigt durch die Dunkelheit der Nacht — über den Platz nach der Straße, in welche die Fahrzeuge verschwunden waren und finde schließlich an der Treppe eines Gartens zusammen. Da knallt es auch schon hinter dem Gartentor und links und rechts hinter den Büschen und Bäumen und aus den Fenstern des Hauses auf der anderen Straßenseite gegen mich. Ich raffe mich noch einmal auf, schieße mit der Pistole nach den Richtungen, aus denen ich die Feuerstrahlen leuchten sah, und wankte auf die Straße. Hier jöde ich, wie im Galopp ein Munitionswagen über die Straße faust. Ich schreie dem Vorderreiter ein „Halt!“ zu, die Fahrer reißen die Pferde zusammen — und der Wagen hält. Ich rufe den Kanonieren zu, ich sei verwundet. Sie erkennen ihren Hauptmann an der Stimme und während die Kugeln um die Mäder faulen, werde ich langsam emporgehoben und auf der Probe des Munitionswagens gebettet. Da ertönt plötzlich aus dem Haus, vor dem ich halte, mitten in die Stille der Nacht ein Schuß, ihm folgt aus dem Nachbarhaus ein zweiter, dritter und im Augenblick entwickelt sich aus beiden Häuserreihen auf die Kolonne eine wahnsinnige Schießerei.

In blindem Fanatismus

schießen die Franktireurs ohne zu zielen und ohne nur einen Augenblick Ruhe zu geben, auf die Straße. Eine Feuertafel neben der andern sprüht aus den Häusern heraus. Die Mannschaften der Artillerie und Infanterie erwidern das Feuer; Fensterhebeln raseln klirrend zu Boden; Haustüren werden eingeschlagen. So entsteht in der schmalen Gasse ein solcher Schall, daß niemand sein eigenes Wort versteht. Da im Dunkel der Nacht und bei der bedrückenden Enge die Beschließung eigener Truppen nicht ausgeschlossen ist, ergeht der Befehl, das Feuer einzustellen. Das Schießen der Franktireurs dauert aber in gleicher Festigkeit fort. Plötzlich ertönt von der Maas her, erst schwach, dann immer stärker werdend, der mit Jubel aufgenommene Ruf „Andenne“ — das Lösungswort des Tages — herrührend aus den Reihen der zu unseren Schutzhelmschreitenden Garde. Sie flankieren die Straßenreihen, schießen nach jedem Fenster, hinter dem sich eine Bewegung zeigt und bringen auf diese Weise das Feuer der Franktireurs sehr bald zum Schweigen. Unter diesem Schuttschuss vollzog sich alsdann in den frühen Morgenstunden in aller Ruhe der Übergang über die Maas, der gegen 4 Uhr beendet war. Die Franktireurs hatten ohne ruhiges Zielen in einer geradezu fanatischen But geschossen. Die Umstände und dem Dunkel der Nacht ist es wohl zuzuschreiben, daß unsere Verluste nicht erheblich waren. Nur die Infanterie hatte, wie mir mitgeteilt wurde, in den Kämpfen etwa 30 bis 40 Mann verloren. Als im Morgengrauen die schweren Reiter von der Maas aufzogen, sah man Häuser der Innenstadt, in denen der Straßenkampf getobt hatte, in Flammen aufgehen. Gleichzeitig ertönte über den Fluß herüber in einzelnen Zwischenräumen das kurze, aber furchtbare Knattern von Gewehrsalven. Das Strafgericht über Andenne hatte seinen Fortgang genommen.

Dr. Alex. Berg (Frankfurt).

Nah und Fern.

O Der Kaiserjohn im Güterwagen. Das beste Zeugnis für den kameradschaftlichen Geist, der im deutschen Heere Offiziere und Mannschaften verbindet, dürfte eine Tatsache sein, die kürzlich bei einem Truppentransport beobachtet wurde. Ein Sohn unseres Kaiserpaars (welcher, darf nicht gesagt werden) fuhr bei diesem Transport nicht, wie der englische General French, im Salomwagen, sondern im Güterwagen, mitten zwischen seinen Soldaten, mit denen er sich aufs beste unterhielt. Daß unsere braven Krieger sich über die Gesellschaft ihres Kameraden „Königliche Hoheit“ königlich gefreut haben, versteht sich von selbst. Sie nutzten diese Kameradschaft auch weidlich in harmloser Weise aus; denn so viel Anstands- und Feldpostkarten dürfte der Hohenzollernprinz lange nicht unterschreiben haben.

Gerechte Vergeltung.

Unsere Feinde denken schon an den Frieden, das so in der Welt ist: wenn die Sache leicht zu werden die besten Freunde mittrauen. Es kann zu schiefen, und dann läßt der Abgelaufene in russische Botschafter in London mit Herrn Grey gekommen, und sie haben folgendes beschlossen: genehmigt und unterschrieben:

Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Russlands verpflichten sich wechselseitig, einen Frieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Drei Regierungen kommen überein, daß, falls ein der verbündeten Mächte Friedensbedingungen vorschlägt, ohne vorheriges Abereinkommen mit den beiden anderen Verbündeten.

Wir können uns die Belprechung dieser Abmachung sparen. Der zweite Teil, der von den verbündeten Regierungen über alle möglichen Friedensbedingungen handelt, ist ja ganz unsinnig. Der Sieger wird die Bedingungen einfach diktieren. Auch wollen wir nicht den deutschen Erwähnen, daß wir Serbien, Rumänien, Monaco, Marokko, Japan und das übrige Weltreich Konferenzen vermissen; es soll uns aber recht sein.

Praktisch bedeutet die ganze Sache weiter nichts als ein Verbot an das niedergeworfene Frankreich: nicht Frieden schließen, sonst kann der Zweite Weltkrieg auf Rußland und auf England werden. Das ist allem England hat es nötig, das sieht man. Frankreich es gar nicht gemacht werden, daß Frankreich Belgier lediglich im Golde Englands klopfen. Frankreich erklärt den Kontrakt noch nicht für abgelaufen und auf ein Wunder.

Man nennt das mit einem schlechten Fremdwort „solidarisch“, d. h. einer für alle, und alle für einen.

Nögen sie zusammenhalten, bis sie alle zusammen nicht mehr können. Uns kann es gleich sein. Die russische Rüstung könnten uns zu dem Punkte vorantreiben, das Nord an einer Stelle früher einzufallen.

Aber wie wäre es, wenn wir den Spieß umdrehen und die Bundesbrüder auch an einer Stelle, wo es ihnen weniger paßt? Das wäre ein verteufteltes gescheiter Gedanke.

Die Beteiligung Englands an diesem Krieg ist bekanntlich fast nur in Völkerrichtsbrüchen. Die Länder haben die deutschen wolverordneten Rechte und Patente vernichtet, sie haben deutsches Geld beschlagnahmt, sie haben deutsches Privatvermögen in den Handelschiffen vernichtet, sie haben friedliche Deutsche gefangen gesetzt, sie haben einen Lloyd-Dampfer in spanischen Hafen, also in neutralem Gewässer, in Brand geschossen, u. dgl. m. Auch die Aufhebung Japans von Tsingtau, wozu gar kein Grund vorlag, fällt in dieses Gebiet. Dies alles und noch vieles andere haben die Engländer sich herauszunehmen gewagt, weil sie einen Schuß waren, vorläufig wenigstens. Wir können nicht für diese Frechheiten zur Rechenschaft ziehen, wird noch kommen.

Wie wäre es nun, wenn wir aus den Abmachungen der Herren in London die Lehre zögen, daß sie, wenn sie das wäre doch ganz einfach! Zum Beispiel England hat gegen das Völkerricht einen deutschen Dampfer im Werte von 20 Millionen Mark vernichtet, was uns nicht an England selbst halten — also soll England zahlen! Regen wir also etwa der Stadt Nancy eine künftigen Kriegsteuer noch dazu das Doppelte oder das dreifache dieses Betrages auf, und so immer weiter. Die Stadt Nancy mag das an ihre Regierung in London melden, und diese an Herrn Grey in London; er wird der den Schaden, damit wir wieder etwas nehmen haben, wenn wieder etwas vorfällt. So die Sache jetzt liegt, wird ja wohl der Löwenanteil in die auf Frankreich fallen, aber es ist nur ein Übergang. Betten wir? Ein einziges Mal genügt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das führende Organ der ehsch-lothringischen Partei, der „Elsässer“ findet die schärfsten Worte gegen das Gebahren des Herrn Wetterlé, des Reichstagsabgeordneten, dem schon vor einiger Zeit vorgelegte Behörde, der Bischof von Straßburg, Straßburg wegen seiner landesverräterischen Haltung drohte. Wetterlé hatte im „Echo de Paris“ einen Artikel geschrieben, in dem er sagte, das Deutsche Reich vernichtet werden. Dazu sagt der „Elsässer“: Die liegenden Zeilen sind ein Dokument des nationalen Verrats. Die Leistung im einzelnen zu widerlegen, wird uns verfallen. Die der ehemalige Reichstagsabgeordnete — so bezeichnet er sich jetzt selbst — mit Gewissen es verantworten kann, persönlich so zu handeln und zu schreiben, müssen wir ihm überlassen, daß er im Namen des ehsch-lothringischen Volkes so zu handeln sich erlaubt, zeigt von Größenwahn und ist ein Verstoß gegen die Forderung der reichsständischen Verfassung. Herr Wetterlé im „Echo de Paris“ seine innere Meinung jetzt endlich zum Ausdruck gebracht hat, und so im übrigen begründet. Es ist dadurch ein Schlag die erwünschte Klarheit geschaffen und die lokalen ehsch-lothringischen ist und bleibt Herr Wetterlé endgültig erledigt.“ Der mit Herrn Wetterlé zusammenhängende frühere Bürgermeister von Kolmar, Herr Wetterlé, wird heftig wegen Betrugs und Unterschlagung der Kolmarer Stadtkasse verurteilt.

+ Durch einen inneren Bruch zwischen dem Kaiser und dem König von Bayern wird bekannt, daß die kaiserliche Regierung für den Fall des Ausbruchs eines Krieges zwischen Bayern und Preußen überweisen hat, was der König von Sachsen hat mitteilen. Der Kaiser antwortete darauf mit folgenden Worten: „Welch erhebendes Gefühl, daß die deutsche Stämme Schulter an Schulter im Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes stehen und zusammenstehen, hinter den Schlachtfeldern der Hand bemüht, gemeinsam die traurigen Folgen des Krieges zu lindern und auszugleichen. Ein solches Einheitswille, zum Siege und zum Frieden für deutsche Kultur und deutsches Leben. Beistandes des Allmächtigen Vaters der Erde. Der Geschichte der Menschheit gewiß sein und untergeben unter dem Reide und Gasse seiner.“

der in skandinavischen Zeitungen veröffentlichten Mittheilung des kaiserlichen Reichskanzlers Fürsten Bismarck über die Stellung Italiens während des jetzigen Krieges in bemerkenswerther Weise. Ich glaube, sagte der Fürst, daß das italienische Volk den schwersten Fehler seiner Geschichte begehen würde, wenn es sich durch englische, französische und russische Einflüsterungen und Verleumdungen verleiten ließe, eine feindliche Haltung gegen Österreich-Ungarn einzunehmen. — Die italienische Großmachtsstellung, Unabhängigkeit und Einheit seien und fallen mit der deutschen Nachbarschaft. Eine Schwächung Deutschlands würde auf die italienische Stellung im Mittelmeer und damit auf die italienische Seemacht eine unvermeidliche und tiefgehende Wirkung ausüben, der Triumph des Panislausmus die italienische Kultur und das italienische Volkstum in ganz anderer Weise bedrohen, als die Mißgriffe dieses oder jenes Beamten in Südtirol oder Triest. Mit einem Wort: Italien gegen Österreich werde das Falschste zwischen Italien und Deutschland geschnitten, würde die italienische Weltstellung und Zukunft künftigen Kriegen, hohlen Phrasen und leeren Versprechungen leichtfertig geopfert.

Italien.

• Von der im allgemeinen der deutschen Sache wenig freundlichen und offenbar vorurtheilsvollen Haltung der italienischen Presse steht ein Leitartikel der Mailänder „Perseveranza“ über die Verpfändung Frankreichs, Deutschlands und Englands zum gleichzeitigen Friedensschluß vortheilhaft ab. Das Blatt meint, durch einen solchen Vertrag laufe Frankreich Gefahr, seine Allianzen zu teuer zu bezahlen, da seine Verbündeten ihm weder zum Kampf zu Hilfe kommen, noch ihm Friedensverhandlungen mit Deutschland gestalten wollen. Die Franzosen dürften sich indessen unter dem Druck der Ereignisse eines Besseren besinnen. Die „Perseveranza“ ist sodann neuerdings die Notwendigkeit, an der italienischen Neutralität festzuhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Sept. Nach einer neuen Bestimmung der italienischen Regierung müssen alle Ausländer, die sich nach Italien begeben wollen, ihren Paß durch das italienische Konsulat visieren lassen.

Berlin, 9. Sept. In der gestrigen Sitzung des Reichsraths wurde die Zustimmung erteilt dem Entwurf zur Bekanntmachung betreffend die Revision der einseitigen Gerichtsbarkeiten und dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Wechselstippen im Stadtfriede.

Neuer Kriegspost.

Berlin, 9. Sept. Prinz Eitel-Friedrich von Preußen ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Berlin, 9. Sept. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erhalten, weil er sich bei der Raubjagd hervorragend ausgezeichnet hat.

Berlin, 9. Sept. Seine Majestät der Kaiser hat dem General in der Schlacht bei den maurischen Seen, General v. Hindenburg, den Orden Pour le mérite verliehen.

München, 9. Sept. Nachdem vor einiger Zeit auf die von dem allgemeinen Vorschritten begründete Anordnung des Kaisers des Innern die Verlegung der hiesigen Regierung von der Kriegslage stattgefunden hatte, ist der Regierungsrath mit der Regierungshauptkassette und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag von Danzig hierher zurückgekehrt.

Rotterdam, 9. Sept. Nach einem Bericht des „Nieuwe Amsterdamsche Courant“ ist alles Gold der Nationalbank in Antwerpen nach London geschafft worden.

Stockholm, 9. Sept. Viele Deutsche in Kopenhagen, die auf freiem Fuß belassen waren, wurden von den dänischen Behörden verhaftet aus Befürchtung, die Einheimischen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Plänen erlangen.

London, 9. Sept. Der Kapitän und 50 bis 60 Mann vom Kreuzer „Pathfinder“ sollen gerettet worden sein.

London, 9. Sept. Zwei weitere Schiffe sind in der Nähe von Nien gelassen und gesunken. Es handelt sich um die Schiffe „Imperialist“ und „Revo“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperialist“ wurden vermisst.

Belgrad, 9. Sept. Eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampfe von Mitrovitzka verwundenen Serben wurde nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen.

Osaka, 9. Sept. Japanische Flieger haben Bomben auf Kusanu geworfen.

Bunte Zeitung.

Ein Feldpostbrief vom Schreibstisch König Alberts, in der Unterstadt in Velen wohnender Geschäftsmann, vor einigen Tagen mit der Feldpost ein zierliches Briefchen, dessen Umschlag auf der Rückseite in Rotdruck die königliche Krone von Belgien mit der Unterschrift „König von Laeken“ trug. Auch das Briefpapier trug die königliche Insignien; der Brief, der von einem zur Fahne bestimmten Bekannten herrührte, hat folgenden Wortlaut: „Chateau de Laeken. Laeken bei Brüssel, 28. 8. 14. Ich habe den König der Belgier in seiner Sommerresidenz und schreibe Ihnen diese Zeilen. Unsere Bekanntschaft hat nämlich das Glück und die Ehre gehabt, auf Sie zu stoßen. So etwas Schönes habe ich noch nicht erlebt. Ich möchte Ihnen gern recht schreiben, dazu reicht aber die Zeit nicht aus. Erlauben Sie mir, daß unsere Kompanie 90 Gevatter gemacht hat. Wenn ich gesund zurückkehre, werde ich Ihnen sehr viel erzählen. Ihr R. St.“ — Den Stempel des königlichen Sekretariats hat der wackere Krieger seinem Briefchen auch noch aufgedrückt. Er hat es sich gewiß nicht nehmen lassen, daß er einmal Briefe schreiben werde dem Könige der Belgier.

Die verabschiedete Rothfärberei. Bei einem kürzlichen Verabschiedungsbesuch bei dem die deutschen Verwundeten in Belgien, die französischen in Weingarten eingeladen wurden, lag im Wagen der Deutschen im hintersten Winkel ein französischer Diener. Als man den Verwundeten nach dem Lager weiterbefördern wollte, erklärte er plötzlich in französischem Dialekt: „I bin a Bayer. Mei Sohn ist im Krankenhaus mit mir geblieben. Willst du den Sohn gleich mitnehmen? Ich hab halt a bißl nachgesehen und bin dann gekommen, weil mir's so satschlich georn hat!“ Unter großer Freude wurde der brave Bayer, der sich so gut zu verstehen ließ, eingeladen und in das Ravensburger Lazarett

• Wie der „Zeppelin“ Antwerpen mit Fischen versorgte. Das Bombardement Antwerpens durch einen deutschen „Zeppelin“ hat die Fischpreise auf dem Antwerpener Markt für einen Tag sehr tief sinken lassen. Eine der Bomben, die aus dem „Zeppelin“ geschleudert wurden, traf in den riesigen Fischpark, den eine Großhandlung in der Schelde unterhält. Die meisten der mächtigen Behälter wurden zertrümmert, viele tausende von Fischen getötet. Natürlich mußten sie um jeden Preis losgeschlagen werden. So verlor der „Zeppelin“ die arme Bevölkerung Antwerpens mit billigen Fischen.

• Gegen den Postkarten-Lust, der sich jetzt während der Kriegszeit vielfach breit macht, schreibt man einem großen weiblichen Blatt, das manche der massenhaft in den Handel gebrachten sogenannten Bildarten, Herrbilder, die auf die gegenwärtige Kriegslage Bezug nehmen, in den weitesten Kreisen Unwillen und Anstoß erregen. Es ist des deutschen Volkes unwürdig, seiner Siegesfreude durch gewöhnliche und obendrein alberne Karten Ausdruck zu geben. Ganz abgesehen davon, daß überhaupt die gegenwärtige Zeit für einfältige Bildereien viel zu ernst ist!

• Die Offiziersfrau als Straßenbahnschaffnerin. Die Gattin eines im Felde stehenden Oberleutnants aus Hannover hat sich, um zu zeigen, daß keine Arbeit schändet, seit Beginn des Krieges als Schaffnerin in den Dienst der Straßenbahn Hannover gestellt. Sie trägt die Dienstkleidung der anderen Straßenbahnschaffnerinnen, mit dem roten Kreuz auf der Brust. Ihren Lohn und die Trinkgelder liefert sie an das Rote Kreuz und andere Stiftungen zur Linderung der Kriegsnöte ab.

• Ein zwölfjähriger Schlachtenbummler. Unter den Mannstümmern, die dieser Tage die Station Hamm-Minden passierten, befanden sich auch die 167er aus Rassel. Sie hatten einen zwölfjährigen Jungen bei sich, der sich rühmen konnte, diesen Feldzug gegen Belgien schon mitgemacht zu haben. Der kleine Fritz Behmann aus Leipzig war am ersten Mobilmachungstag dem Leipziger Regiment Nr. 107 nachgezogen und unbemerkt in den Zug mit eingestiegen. Er machte die Fahrt nach Rüssel mit. Der Knirps begleitete die Truppen sogar in die Gefechte. Später verlor er das Regiment und schloß sich bei Namur den 88ern an, auch diese wurden von ihm getrennt, und er landete schließlich bei den 167ern in Büttchenbach an der belgischen Grenze. In der Uniform eines kleinen belgischen Offiziers stellte er sich jetzt in Hamm-Minden vor und wurde von dem zahlreichen Publikum viel bestaunt.

• Prinz Eitel-Friedrich von Preußen als Tambour. Verwundete Gardisten, die in einem Sanitätszug in Solingen eintrafen, erzählten einem Mitarbeiter der „Rheinisch-Westf. Sta.“ über die Kämpfe um St. Quentin, wo sie ihre Verletzungen erlitten, folgendes: „Drei Tage standen wir in ununterbrochenem Gefecht, am 28., 29. und 30. August, schließlich haben wir aber doch den Feind gründlich geschlagen und gewonnen. Da hätten Sie mal unseren Prinzen (Eitel-Friedrich) sehen müssen! Beim letzten entscheidenden Sturm ergriff der Prinz die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie selbst und rief uns an: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ Das gab freilich Mut, und wie ein Donnerwetter stürzten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 230-233, R 204-205, H 213-223, Königsberg W 203, R 177, H 185 bis 190, Danzig W 220, R 190, H 203, Stettin W 220, R 195, H 207, Bielefeld W 218-220, R 190, H 187-197, Breslau W 212-217, R 187-192, G 170-192, H 193-198, Rostock W 214-218, R 187-192, G 204-205, H 202-204, Chemnitz W 225-235, R 195-207, G 190-200, H alter 210-220, neuer 195-205, Altenburg W 210-220, R 195-198, H alter 215 bis 220, neuer 200-210, Hamburg W 234-237, R 203-212, G 224-227, H 215-220.

Berlin, 9. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 31-33, Fein- — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 27,00-29,00, Fein.

Berlin, 9. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2480 Rinder, 2716 Kälber, 6550 Schafe, 25826 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaast a) 84 bis 88 (49-51), 2. Weidemaast: c) 84-85 (46-47), d) 75-81 (40-43), B. Bullen: a) 83-88 (44-50), b) 79-85 (44-49), c) 74-77 (39-41), C. Färsen und Kühe: a) 73-75 (44-45), b) 70-74 (40-42), c) 65-69 (38-38), 2. Kälber: a) 100-114 (70-80), b) 75-83 (45-50), c) 75-83 (45-50), d) 67-74 (38 bis 42), e) 55-64 (30-35), — 3. Schafe: A. Stallmaast: a) 83-92 (44-48), b) 80-84 (40-42), c) 73-79 (35-38), B. Weidemaast: a) — (43-45), c) 73-79 (35-38), b) 53-58 (42-45), c) 52-55 (42-44), d) 50-53 (40-42).

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 11. September.

Sonnenaufgang 5⁴⁷ Monduntergang 1²² M.

Sonnenuntergang 6²³ Mondaufgang 8⁵⁹ M.

1700 Sieg der Österreicher, Preußen und Engländer über die Franzosen bei Walplaque. — 1723 Pädagog Johann Bernhard Basedow geb. — 1825 Musikdirektor Eduard Hanslick geb. — 1902 Geschichtsschreiber Ernst Dämmmer gest. — 1909 Geschichtsschreiber Karl Ignatius gest.

• Eßt Roggenbrot. Von Behörden und Fachleuten ist wiederholt die Erklärung abgegeben worden, daß unsere Vorräte an Brotgetreide durchaus hinreichen, um den Mehl- und Brotdbedarf des deutschen Volkes zu decken, und daß diesjährige Ernteresultate läßt die Befürchtung einer Teuerung noch besonders unbegründet erscheinen. Nichtsdestoweniger wird es die Pflicht des deutschen Volkes sein, während dieses schweren Krieges mit dem Brotgetreide, wie mit allen anderen Nahrungsmitteln sorgsam Haus zu halten und sich jedes unnötigen Aufwandes bei der Kost zu enthalten. Auch die Behörde wird nicht umhin können, eine gewisse Überwachung in dem sachgemäßen Verbrauch des Brotgetreidevorrats eintreten zu lassen. Wir müssen vor allem unseren Weizenverbrauch ausweiten eines gesteigerten Roggenverbrauchs einschränken. Deutschland bringt jährlich gegenüber 110 Millionen Doppelzentner Roggen nur etwa 40 Millionen Doppelzentner Weizen hervor. In Friedenszeiten wird die fehlende Weizenmenge durch Einfuhr ergänzt, der Überschuss an Roggen dagegen ausgeführt. Jetzt heißt es, den Weizenbedarf besetzen herabsetzen. Da die Weizenzufuhr etwa 1/3 des eigenen Bedarfs beträgt, so genügt es vollkommen, wenn man sich anlegen sein läßt, ungefähr 1/3 weniger Weizengetreide (Semmel, Schrippen, Knäppel, Kuchen) zu verzehren und entsprechend mehr Roggenbrot zu genießen. Deshalb braucht niemand auf seine Frühstückssemmel zu verzichten, der nicht gewohnt ist, am frühen Morgen schon das kräftigere Roggenbrot zu essen. Aber alles unnötige Subrot in Form von Weizengetreide bei den Hauptmahlzeiten sollte in diesen Zeiten vermieden werden. Dann werden wir auch mit unseren Weizenbeständen leicht und reichlich auskommen.

* Zeitungen können für Heeresangehörige auch durch Familienmitglieder oder sonstige Personen bei den Reichspostanstalten in der Heimat bestellt werden. Außer dem gewöhnlichen Bezugspreis wird eine Umschlagsgebühr erhoben. Für unsere Zeitung beträgt die Umschlagsgebühr monatlich 40 Pfg.

* Eine Anekdote von 1870, die auf 1914 paßt. Im Feldzug 1870-71 kam der damalige deutsche Kronprinz Friedrich gelegentlich in ein Lager deutscher Truppen, wo sich auch französische Gefangene zum Weitertransport befanden. Ein lautes Lachen unserer Soldaten veranlaßte den Kronprinzen, nach der Ursache zu fragen. Ein Soldat gab die Erklärung. Es war ein Streit zwischen den Franzosen und Deutschen über die Frage ausgebrochen, welche Siesel besser seien. Die Franzosen rühmten ihre Schnürsiele mit den Worten: „Da kann man laufen!“ Als ein deutscher Soldat erwiderte: „Unsere Schnürsiele sind auch nicht zum Laufen, sondern zum Stehenbleiben!“ da entsand das Lachen über die treffende Antwort. Der Kronprinz griff in seine Tasche und gab unseren Soldaten ein Geldgeschenk zur Verteilung.

* Ein bischöflicher Erlaß für den Mittelstand. Der Bischof von Limburg ist durch einen Erlaß für den Mittelstand an die Öffentlichkeit getreten. In demselben wird darauf hingewiesen, daß die kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker bei Vergabe von Arbeiten und bei Einkäufen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Die Geistlichen und die kirchlichen Institute weist der Bischof an, bei Anschaffungen und Vergabe von Arbeiten vor allem den Mittelstand zu berücksichtigen und ersucht den Klerus, in diesem Sinne auch bei passenden Gelegenheiten auf das katholische Volk einzuwirken und besonders und besonders die Angehörigen des Mittelstandes selbst zu ermahnen, bei ihren Standesgenossen zu laufen und arbeiten zu lassen.

* Die Beschränkungen des Postverkehrs mit der Rheinpfalz sind aufgehoben. Danach können von jetzt ab wieder verschlossene Postsendungen jeder Art, insbesondere auch Pakete, für Orte in der Rheinpfalz bei den Reichspostanstalten eingeliefert werden.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Telegr.-Büro.

Die im Osten von Paris in der Verfolgung des Feindes von auf und über die Marne vorgegangenen Heereskämpfe sind bei Paris und dessen Umgebung von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen worden.

In schweren 2tägigen Kämpfen wurde der Gegner aufgehalten und auf unserer Seite Fortschritte gemacht.

Als neue feindliche Kolonnen gemeldet wurden, ist der Flügel zurückgezogen worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt.

Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher gemeldet: Mehrere tausend Gefangene und 50 Geschütze.

Die westlich Verdun kämpfenden Heereskräfte befinden sich im fortschreitenden Kampfe.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Der deutsche Kronprinz

hat mit seiner Armee gestern die besetzte feindliche Stellung südwestlich von Verdun angegriffen und einige Teile der feindlichen Armee geschlagen und greift die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an.

Die Forts werden seit vorgestern durch schwere Artillerie beschossen.

Gute Nachrichten aus dem Osten.

Der Generaloberst von Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet.

Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich im vollen Rückzuge.

Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung über den Njemen.

Schiffsunfall.

Die Admiralität gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer ausgerüstete Dampfer „Ozean“ von der „Reed Star Line“ gestern an der Nordküste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Das Schiff ist verloren. Die Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Ein Kaisersohn verwundet.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz wurde in das nächstgelegene Garnisonlazarett überführt.

Der Prinz war als Ordonnanzoffizier auf dem Schlachtfelde tätig.

Bekanntmachung.

Sämtliche männliche Abwanderer aus Reg über 14 Jahren werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb von 3 Tagen Lohnbeschäftigung zu suchen und uns bis 15. d. M. anzuzeigen, wo sie arbeiten und was sie verdienen.

Gegen Säumige wird mit den gesetzlichen Mitteln nachsichtlich vorgegangen.

Braubach, 11. Sept. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Witterungsverlauf.

Die westlichen Tiefs sind stärker geworden. Ausfichten: Mild, vereinzelte Regenfälle. Niederschlag am 11. Sept.: 7,4 Millim.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten, daß sie mit den vollendeten 17. Lebensjahre selbstständig sind, können sich bis zum 13. September d. J. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Vorpostbezirk zu errichtende Militär- und Vorbildungsanstalt anmelden. Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertreten zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.
2. Ueber Zeit und Ort der Befestigung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei Aufnahme nicht statt. Erlassene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.
3. Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.
4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.
5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrads welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. Sept. d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben, über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General

Gebr. von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, 31. Aug. 1914.

Der Landrat.

Wiesenverpachtung.

Mittwoch, den 16. September 1914, Vormittags 9 Uhr beginnend, werden an Ort und Stelle die forstfiskalischen Wiesen im Hinderwäldertal, Distrikt 42 a Langendell und 44 a b Traberloch, auf 6 Jahre vom 1. Oktober 1914 ab verpachtet. Zusammenkunft an der Forstmühle.

Niedersachsenstein, den 7. September 1914.

Königliche Oberförsterei Sachsenstein.

Aufruf!

Die von den Frauen und Jungfrauen unserer Stadt eingerichtete Nähstunde, in welcher gemeinschaftlich Kleidungsstücke und sonstige Sachen für unsere im Felde stehenden Krieger angefertigt werden, muß noch zahlreicher besucht werden.

Es ergeht deshalb nochmals an alle Damen der Stadt die herzlichste und dringende Bitte, doch so zahlreich wie nur möglich sich an dieser Stunde beteiligen zu wollen, denn es sind noch große Arbeiten zu bewältigen und Eile tut not. Darum: Alle herbei, jede weise jezt ihre Hand und Zeit dem Vaterlande! Reins von uns darf seitwärts stehen, wenn unsere brave Armee draußen im Feuer steht.

Nähstunde: Montag und Donnerstag von 4 Uhr an im Saale „Schützenhof.“

Der Vaterländische Frauen-Verein,
Ortsgruppe Braubach.

Danksagung.

Das Rote Kreuz des Kreisvereins St. Goarshausen, sowie die Ortsgruppe Braubach des Vaterländischen Frauenvereins hatet hiermit allen den Frauen und Jungfrauen unserer Stadt herzlichsten Dank ab, welche Frau Christian Wiegardt bei ihrer Arbeit für unsere Krieger in so schöner und tatkräftiger Weise im Waschen und Nähen von Kleidungsstücken unterstützt haben.

Das Rote Kreuz des Kreis-Vereins
St. Goarshausen.

Vaterl.-Frauen-Verein, Ortsgruppe Braubach.

Schürzen

für Damen, Kinder und Knaben.

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten edigste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten Preise.

R. Neuhaus.

Photographie

-- Römer --

Atelier für moderne
Bildniskunst.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Blusenflanelle

empfehlen billigt

Geschw. Schumacher.

Gewerbe-Verein Braubach.
Der Unterricht an der Zeichenschule
nimmt am Sonntag, den 13. Sept., Vormittags von halb 8 Uhr bis halb 10 Uhr wieder seinen Anfang.
Ueber den Beginn der Abendschule erfolgt demnächst Mitteilung.

Der Vorstand.

A. Friedrichs Nährzwieback

vollkommen durchgeröstet, daher für den schwächsten Magen verdaulich. Herzlich empfohlen als bestes und billigstes Kinder- und Krankennährmittel überall bekannt, eignet sich ganz besonders auch für Feldpostsendungen an unsere Krieger.

In Paketen zu haben in meinem Geschäft, sowie bei Ehr. Wiegardt und Joh. Wonschauer.

Nach auswärts Versand in Postkisten zu 4.50 Mk. franco gegen Nachnahme.

August Friedrich, Zwickelbaderei.

Befehlsausgabe für die Bürgerwehr.

Wache für Freitag, 11. Sept.:

9—12 Führer Theodor Römer

Mannsch. Gustav Hombeul, Wilh. Werner,

Karl Heidrich.

Das Kommando:

J. A.: Kollert.

Apfelwein

— ist. Frankfurter Export —

empfehl

Jean Engel.

Sport-Mützen

für Knaben,

Stickerei-

Häubchen

für Mädchen

n. reicher Auswahl bei

Unter der Marke:

„Steinhäger

Urquell“

(gefehllich gefüllt)

bringe ich fortan meinen „echten

Steinhäger“ in den Handel

Ran verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Goldene Med.

Alleiniger Fabrikant:

E. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach

E. C. Eichenbrenner.

Neue Häringe

eingetroffen bei

Aldolf Wiegardt.

Meyer's

alter Korn

frisch eingetroffen bei

Ehr. Wiegardt.

Waschen Sie Stroh-

und Panamahüte

nur mit

Strobin.

Preis 25 Pfg.

Der Hut wird in wenigen

Minuten vollkommen sauber,

trocknet schnell u. erscheint wie

neu. Strobin greift das Ge-

webe des Hutes nicht an und

macht es nicht hart. Der In-

halt eines Päckchen „Strobin“

genügt zur Reinigung von 2

Hüten.

Strobin erhalten Sie in der

„Marksburg-Drogerie.“

Schreibmaschinen-

Papier

officiert billigt

A. Lemb.

Violinsaiten

empfehl

A. Lemb.

Bares Geld

ist Ihnen doch lieber

als überflüssiger

Hausrat.

Suchen Sie einen Käufer durch

ein kleines Inserat in den

Rheinischen

Nachrichten.

Kulmbacher

„Pekbräu“

besitzt einen außerordentlich

hohen Nährwert, dagegen

ist Alkohol nur in ganz ge-

ringen Mengen vertreten. Diese

vorzüglichen Eigenschaften klassi-

fizieren daselbe zu einem

Sanitäts-Bier ersten Ranges,

das namentlich Wöchnerinnen,

Wundartern, Rekonvaleszenten

als Stärkungsmittel seit Jahren

ärztlich empfohlen wird. Kulm-

bacher „Pekbräu“ ist ein unüber-

trossener Labetrunf (an-

gewärmt) bei Magen- und

Darmerkrankung.

Alleinverkauf für Braubach

und Umgebung:

Emil Stöhr,

„Deutsches Haus.“

Neu eingetroffen

in großer, schöner Auswahl, in

besten Ausführung u. solidesten

Stoffen

Blousen

für Knaben u. Mädchen

zu äußerst billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Weber's

Moderner Bibliothek

pro Band 20 Pfg.

empfehl

H. Lemb.

Reform = Hundefuchen

in runder Form, sowie

Geflügelfutter

was sich seit 10 Jahren zur

Erzielung vieler Eier, sogar

ohne freien Auslauf, Herbst

und Winter glänzend bewährt

und womit täglich über eine

halbe Million

Gahner gefüttert, empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Magut

Reform = Hundefuchen

in runder Form, sowie

Geflügelfutter

was sich seit 10 Jahren zur

Erzielung vieler Eier, sogar

ohne freien Auslauf, Herbst

und Winter glänzend bewährt

und womit täglich über eine

halbe Million

Gahner gefüttert, empfiehlt

Jean Engel, Braubach

empfehl

A. Lemb.

Alle Angehörigen
des Heeres

können die

„Rheinische Nachrichten“

durch

Vermittlung der Feldpost

erhalten und ist jeden Kalendermonat hierfür eine Umlage

gebühre von 40 Pfg. zu zahlen.

Wir bitten, bei Bestellung der Zeitung uns die Woch-

stets genau anzugeben, namentlich Dienstgrad, Angabe des

Regiments, der Kompagnie, Schwabron, Batterie usw., sowie

Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps.

Geschäftsstelle der „Rhein. Nachrichten“

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigt

Jul. Rüping.

Sämtliche Unterzeuge für das Militär:

Hosen, Jacken, Strümpfe, Socken

neu eingetroffen und empfehlen zu bekannt billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Zigaretten

in diversen Preislagen und Packungen empfiehlt J. Engel

Bohnenschneid-

maschinen und

Bohnenmesser

empfehl

Julius Rüping.

Alle Artikel zur

Krankenpflege

Verbandwatte, Verbandstoffe, Mullbinden

Cambricbinden, Schlauch- u. Gipsbinden

-ade- und Fieberthermometer, Batiste

Gummistoffe für Bettelagen,

Guttapercha-Papier

empfehl zu billigen Preisen die

„Marksburg-Drogerie“

Von jezt an steht

mein Fuhrwerk

soweit ich es nicht für meinen geschäftlichen Betrieb

zur Ausführung von Feldarbeiten

zur gefälligen Verfügung.

Ehr. Wiegardt.

Schöne hiesige Zwickelbaderei

zum Einmachen, sowie zum Baden, täglich frisch

zu haben bei

Karl Kugelmeier.

Cretonne

für Krankenpfleger-Kittel (Schürzen)

in 5 Meter-Coupon zu 2,25 Mk. in nur einem

Ware.

R. Neuhaus.

Feldpostkarten

(auch solche vom Feld nach

der Heimat)

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.